

Filmkritik „Seid ihr Zwillinge?“

Ein Jahr nach der Premiere von „The next door left...“ präsentieren die jungen Filmemacher von Blackwood-Films unter der Leitung von Till Gombert bereits die nächste größere, 45-minütige Produktion. Sie trägt den Titel: „Seid ihr Zwillinge?“ und handelt von Freundschaft.

Der Film besteht aus drei klar voneinander getrennten Szenen mit verschiedenen Darstellern. Die erste ist ein kurzer Schwarzweiß-Stummfilm, der ganz am Ende ein bisschen Farbe bekommt. Dieser Filmteil ist aber der optimistischere, denn er stellt eine „ideale Freundschaft“ dar – falls man darunter die vollkommene Harmonie versteht. Zwei junge Frauen (Svenja Manzi und Laima Politaijs) gondeln zusammen in eine märchenhafte Schneelandschaft und trinken dabei Tee aus der Thermoskanne. Schon beim Zuschauen wird einem warm. Die beiden sprechen lebhaft miteinander, später laufen und spielen sie in dieser Traumlandschaft. Immer wieder hält die Kamera schöne Bilder wie Schwarzweißfotografien fest. Große Vertrautheit besteht zwischen den beiden jungen Frauen. Auch im richtigen Leben seien sie Freundinnen, verrät Regisseur Till Gombert im Anschluss an die Premiere des Films.

Ganz anders die zweite, zum größten Teil farbigen Sequenz des Films: Eine (Jung-)Männerfreundschaft geht aufgrund von Meinungsverschiedenheiten entzwei. Man sieht die beiden Freunde zunächst zusammen eine Straße entlang schlendern, sich unterhaltend. Während ihnen verschiedene Menschen und Szenarien begegnen, wird der Gesprächston zunehmend schärfer und eskaliert schließlich in einem Streit, nach dem sie unversöhnlich auseinander gehen.

Es geht um politische und ethische Fragen, beide übertreiben, hören sich nicht richtig zu. Zuerst scheint es nur ein Detail, schließlich wird der jeweils andere dem Freund so fremd und unannehmbar, die gegenseitigen Verletzungen so schlimm, dass sie nur noch auseinander gehen können. Die Szenen sind aus verschiedenen Perspektiven gedreht, mal ganz nah am Gesicht, mal weiter weg, auch die selbe Einstellung wurde mit einem anderen Inhalt gedreht, was interessant und belebend ist, manchmal auch störend, wenn während eines intensiven Gesprächs der Blickwinkel zu stark wechselt. Mag aber sein, dass nur ein älterer Mensch mit konservativen Seh- und Hörgewohnheiten dies als „too much“ empfindet, jüngere mögen an schnellere Abläufe und Schnitte gewöhnt sein.

Am Ende des Films – in einer weiteren selbständigen Sequenz - zerstört

eine Frau (Annika Kaiser) den Spiegel, in dem sie sich sieht. Diese Szene ist wieder ganz anders, gespenstisch in einer Art Fabrikhalle mit Grafitti und einigen Effekten. Der Spiegel wird als Sinnbild für die Spiegelfunktion des Freundes zerstört: „Killing an Illusion“. War der Freund ein „falscher“ Freund, ein Blender, oder besteht die Illusion vielmehr darin, nur denjenigen als Freund zu bezeichnen, der das eigene Selbstbild nicht in Frage stellt?

Ein Spiegel hat die Eigenschaft, dem Betrachter etwas zu zeigen, dass er sonst nicht sehen kann. Carl Gustav Jung bezeichnete Persönlichkeitsanteile, die der Mensch nicht anschaut, nicht anschauen kann, als „Schatten“. Gesehen werden die eigenen Schatten nur bei den anderen. Und dort werden sie vehement bekämpft. Insofern bringt den Menschen ein Feind im Leben weiter, wenn er zulässt, dass die Schuppen von den eigenen Augen fallen... Der Film regt also – wie der geneigte Leser merkt - dazu an, über diese Thematik nachzudenken. Und die ist nicht nur für junge Leute von existentieller Bedeutung.

Witzige Details beleben den Film wie der „Piep“-Ton, der die bösen Wörter ausblendet, die schreiend biedere Kleidung der Missionare oder das Deutsch-Italienisch von Darsteller Vincent Gronbach. Ruben Degendorfer spielt wie schon in „The next door left...“ eine Hauptrolle. Vielleicht sehen wir hier einen zukünftigen berühmten Schauspieler? Das Talent und die Ausdruckskraft dazu hat er jedenfalls. Selbst die Musik in diesem Film haben die Leute von Blackwood-Films selbst gemacht, sie stammt von Fritz Wortelkamp und Matthias Storch.

Man darf gespannt sein, was die Jungs und Mädchen als nächstes machen.

K. Wortelkamp